



Bild zVg / Copyright: Stiftung Kirchendecke Zillis

Karfreitagspredigt über Lukas 23

Ausserferrera / Avers Cresta

Wir hören heute auf den Passionsbericht des Evangelisten Lukas, und wir werden dies in drei Etappen tun: Wir hören zuerst jeweils eine Lesung, anschliessend folgen einige kurze Gedanken und ein Gebet. Die einzelnen Teile schliessen wir ab, indem wir den Strophen des Liedes 444 folgen, «Jesu, meines Lebens Leben». Zu allem bleiben wir sitzen. Doch zuvor eine etwas längere Einleitung:

«Wahr Mensch und wahrer Gott» – so haben wir es vor einigen Monaten im bekannten Weihnachtslied «Es ist ein Ros' entsprungen» gesungen. In einem kleinen und wehrlosen Kind in einer Krippe findet sich Mensch und Gott zugleich – denn gerade im Bild der nackten Menschlichkeit stossen wir auf Gottes Wirklichkeit. So berichtet es uns die Weihnachtsgeschichte: Mit der Geburt dieses Kindes beginnt ein Weg, auf dem wir immer wieder auf Mensch und Gott zugleich stossen. Und so ist mit der Geburt auch schon der Weg zum Tod vorgezeichnet (wie dies bei jedem menschlichen Wesen der Fall ist). Gleichzeitig wird dieses Kind einmal in seiner göttlichen Kraft den Tod überwinden – das letzte, menschliche Wort wird mit Karfreitag nicht gesprochen sein. Gott wird im Ereignis der Auferstehung das letzte Wort haben. Wir Christinnen und Christen leben von dieser Doppelbotschaft: Dass wir in diesem Menschen Jesus Gottes Angesicht sehen dürfen. Und dass sich Gott in dieser Menschwerdung uns ganz und gar naht – einer von uns geworden ist. Deshalb können wir die Karfreitagsgeschichte nicht ohne die kommende Botschaft von Ostern hören. Menschliches Sterben und göttliches Leben sind in dieser Jesus-Geschichte miteinander verwoben wie die verschiedenen Fäden eines Stoffes. Und – erlaubt mir diesen anderen, auf den ersten Blick etwas plumpen Vergleich: Dieses «Wahr Mensch und wahrer Gott», es ist nicht nur wie zwei miteinander verwobene Fäden, wir können es sehen wie die Schichten einer Lasagne, die zwar übereinander liegen, aber dennoch als Eines, als Ganzes gegessen werden sollen. Ich meine das in Bezug auf die Geschichte Jesu durchaus ernst: In der Bibel stossen wir immer wieder auf das Bild, dass wir das Wort Gottes, die Gute Botschaft, nicht nur hören sollen, sondern im wahrsten Sinne des Wortes «essen» (z.B. Jeremia 15,16 oder Apk. 10). Wir sollen Gottes Wort und die Geschichte seines Daseins auf dieser Welt in uns aufnehmen, zu einem Teil unseres menschlichen Daseins werden lassen, sie zur Nahrung werden lassen, von der wir leben: Brot für jeden Tag (das wahre Menschliche) und Wein für das Fest der Verheissung in Gott (das wahre Göttliche). Ja, mehr noch: Wir sollen in Jesus Christus Gott in uns aufnehmen. Denn in ihm gibt er sich uns ganz hin – als Mensch und Gott.



Reformierte Kirchgemeinde Aversferrera

Pfr. Jürg Scheibler, Kirchenweg 18, 7447 Avers, Tel. 081 667 11 48, juerg.scheibler@gr-ref.ch
www.aversferrera-reformiert.ch

All diese Gedanken können wir aus einer einzigen Bildtafel der wunderbaren Kirchendecke unserer Nachbargemeinde Zillis entnehmen (im Moment zwar verdeckt unter Gerüsten, aber hier als Bild ausgedruckt): Denn auf dieser Tafel stossen wir genau auf dieses «Wahr Mensch und wahrer Gott»: Einerseits sehen wir da ein Kind, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt – wie so manches Neugeborene in eine Wiege gelegt wird. Andererseits sehen wir den Heiligenschein um den Kopf des Kindes, der auf sein göttliches Wesen hindeutet. Zudem finden wir auf dieser Tafel nicht nur das Weihnachtsgeschehen dargestellt, sondern gleichsam auch die Passions- und Auferstehungsgeschichte angedeutet. So scheint das Kind in der Krippe und in Windeln gewickelt zugleich auch ein erwachsener Mann zu sein, der in einem Sarg, einer schwarzen Kiste liegt und in ein Leinentuch eingewickelt ist. Gleichzeitig scheint dieser Mann schon über der Kiste zu schweben und zu leben. Und voll Zuneigung, Freude, Glauben schauen Ochs und Esel zu, scheinen diese Botschaft aufzunehmen wie Nahrung aus der Futterkrippe – erkennen in diesem Jesus Mensch und Gott, Meister und HERRN («*Der Ochs erkennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn*», *Jesaja 1,2*) – und werden so zum Bild für uns Menschen, die im Glauben diesem Gott und Menschen in Jesus Christus begegnen und von ihm leben können, von ihm leben werden.

Und so möchte ich mit Euch, wenn wir nun auf den Passionsbericht des Lukas hören, im speziellen auf diese beiden Schichten achten und darauf wie Gott sich in all dieses menschliche, allzu menschliche Geschehen hinein gibt, sich als Mensch der menschlichen Perversion aussetzt und wie er als Gott in dieses menschliche Todesgeschehen hinein ein Lebenswort spricht, das uns auch heute zur Nahrung werden und uns Mut in allem Trauern und in aller Verzweiflung zusprechen kann.

Hören wir also auf den ersten Teil der Passionsgeschichte des Lukas – am Anfang des 23. Kapitels:

Und die ganze Versammlung stand auf, und sie führten ihn vor Pilatus. Und sie erhoben Anklage gegen ihn und sagten: Wir haben festgestellt, dass dieser unser Volk verführt und es davon abhält, dem Kaiser Steuern zu zahlen, und dass er von sich behauptet, er sei der Gesalbte, ein König. Pilatus aber fragte ihn: Du bist der König der Juden? Er aber antwortete ihm: Du sagst es! Und Pilatus sagte zu den Hohen Priestern und der Menge: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Sie aber bestanden darauf und sagten: Er wiegelt das Volk auf, indem er überall in Judäa lehrt, von Galiläa bis hierher. Als Pilatus das hörte, fragte er, ob dieser Mensch ein Galiläer sei. Und als er erfuhr, dass er aus dem Herrschaftsbereich des Herodes komme, liess er ihn zu Herodes bringen, der in diesen Tagen ebenfalls in Jerusalem war. Als Herodes Jesus sah, freute er sich sehr. Es war nämlich schon seit längerer Zeit sein Wunsch, ihn zu sehen, denn er hatte von ihm gehört; nun hoffte er, ein Zeichen zu sehen, das von ihm vollbracht würde. So stellte er ihm mancherlei Fragen; er aber gab ihm keine Antwort. Die Hohen Priester und Schriftgelehrten standen dabei und brachten schwere Anschuldigungen gegen ihn vor. Herodes aber und seine Soldaten verhöhnten und verlachten ihn, legten ihm ein Prunkgewand um und schickten ihn zu Pilatus zurück. Herodes und Pilatus aber wurden an ebendiesem Tag Freunde; vorher waren sie einander feind gewesen.

Ein Lehrstück politischer Taktiererei ein Lehrstück dessen, wie Menschen bereit sind, alle Fäden zu ziehen, wenn es darum geht, die Macht zu festigen und zu erhalten. Da treffen wir zuerst auf die Oberen der ortsansässigen jüdischen Gemeinschaft: Hohe Priester und Schriftgelehrte (also Juristen), die zusammen den Ältestenrat bilden. Während sie im vorangehenden Teil des Berichts von Jesus vor allem erfahren wollten, ob er sich als Gottes Sohn betrachte – es geht ihnen also vor allem um eine religiöse Frage –, merken sie nun vor Pilatus, dass dieser religiöse Aspekt einen römischen Statthalter wohl nicht zu beeindrucken

vermag. Dem geht's vielmehr um die Machterhaltung und die Interessen des römischen Staates – der kümmert sich nicht um lokale religiöse Querelen. Was ihn beeindruckt wird, ist der Vorwurf, dieser Wanderprediger wiege das Volk auf und ermuntere es, dem Kaiser keine Steuern zu zahlen. Aber irgendwie findet Pilatus nichts wirklich Bedrohliches an diesem Jesus. Er würde ihn wohl lieber einfach wieder wegschicken. Da scheint es ihm gerade gelegen zu kommen, dass dieser Wanderprediger aus Galiläa stammt. Denn diese Gegend gehört in den Machtbereich von Herodes – das gibt ihm Gelegenheit, Jesus zu Herodes abzuschicken. Problem erledigt. Herodes scheint vorerst fasziniert von diesem Gefangenen zu sein: Endlich sieht er den Wanderprediger von Angesicht zu Angesicht – viel scheint er von ihm gehört zu haben. So kann er ihm endlich ein paar Fragen stellen, bevor er ihn dann ins Gefängnis werfen oder töten lassen wird. Es ist wie die Katze, die mit der Maus spielt. Aber Jesus antwortet Herodes nicht, und so lässt Herodes Jesus wieder zu Pilatus zurückführen. – Und jetzt kommt das Erstaunliche – wieder ein Lehrstück der Funktionsweise von Macht: Herodes und Pilatus werden durch dieses Hin und Hergeschiebe Freunde. Macht verbindet. Macht macht Freunde. Auch auf Kosten Unschuldiger. Dass Lukas dieses Hin und Her zwischen Pilatus und Herodes als einziger Evangelist schildert, mag nicht erstaunen: Lukas ist der wohl sozialkritischste unter den vier Evangelisten – und wenn hier mehrmals von einem Königtum von Jesus die Rede ist, dann zeigt Lukas damit, dass Gottes Königtum ein anderes ist. Keines, in dem das Recht des Stärkeren das letzte Wort hat. Keines, das auf Finten, Machenschaften und mafiöse Netzwerke baut. Gott herrscht, weil er Gott ist. Gott herrscht, indem er allen Menschen ihren Platz gibt: gerade auch den Unterdrückten und Schwachen. Und so wird das Bild dieses leidenden Jesus bei Lukas zum Bild derjenigen, auf deren Seite sich Gottes Herrschaft stellen wird. Ja, genau hier wird Gottes kräftiges Wirken in all diesen politischen Machenschaften sichtbar: im Schweigen, im Nicht-Antwortgeben, im Nicht-Darauf-Eingehen. Es ist das wortlose Widerstehen gegen die Logik der Gewalt.

Und doch: Ganz wortlos wird auch dieser Abschnitt nicht enden. Denn einmal wird Jesus dem Pilatus Antwort geben, nämlich auf die Frage, ob er der König der Juden sei. Und diese Antwort beginnt mit einem im Griechischen sehr seltenen und eigenartigen (weil im Griechischen eigentlich unnötigen) «Du»: *«Du sagst es!»*. Und dies lese ich als verstecktes, aber dennoch machtvolles Zeichen des wirksamen Gotteswortes. Denn Gott wird auch den schlimmsten und übelsten Machtmenschen weiterhin mit «Du» ansprechen. Und in seinem restlichen Schweigen wird dieses «Du» mächtig und eindringlich widerhallen, ein Ruf, seine eigenen Wege und Machenschaften zu überdenken und zu Gott umzukehren. Dieses «Du» Gottes zu uns Menschen bleibt stehen. Auch heute. Und im Angesicht derer, die leiden, hinterfragt es auch unsere eigenen Wege.

Wir beten:

Dein Stummes Ertragen, Heiland, lässt uns sprachlos zurück. Sprachlos staunend vor deinem mutigen Schweigen. Und sprachlos trauernd, weil die unbändige Gewalt von uns Menschen durch dein Schweigen umso mehr zum Himmel schreit. Lass uns in allem deinen Ruf an uns nicht überhören. Lass uns aufmerken, wenn Du uns mit «Du» anredest und uns so die Hand zu neuen Wegen ausstreckst. Gib uns Mut zu ersten Schritten. Amen.



*Jesu, meines Lebens Leben,
Jesu, meines Todes Tod,
der du dich für mich gegeben
in die tiefste Seelennot,
in das äusserste Verderben,
nur dass ich nicht möchte sterben:
Tausend-, tausendmal sei dir,
liebster Jesu, Dank dafür.*

*Du, ach du hast ausgestanden
Lästerreden, Spott und Hohn,
Speichel, Schläge, Strick und Banden,
du gerechter Gottessohn,
nur mich Armen zu erretten
von des Teufels Sündenketten.
Tausend-, tausendmal sei dir,
liebster Jesu, Dank dafür.*

Pilatus nun rief die Hohen Priester und die führenden Männer und das Volk zusammen und sagte zu ihnen: Ihr habt mir diesen Menschen gebracht als einen, der das Volk aufwiegelt. Doch als ich ihn vor euren Augen verhörte, habe ich an diesem Menschen keinen Grund für eure Anklagen gefunden. Auch Herodes nicht, denn er hat ihn zu uns zurückgeschickt. Er hat nichts getan, was den Tod verdient. Ich werde ihn also züchtigen lassen und dann freigeben. Er musste ihnen aber an jedem Fest einen freigeben. Sie aber schrien alle miteinander: Schaff diesen weg! Gib uns Barabbas frei! Dieser war wegen irgendeines Aufruhrs, den es in der Stadt gegeben hatte, und wegen Mordes ins Gefängnis geworfen worden. Und wieder redete Pilatus auf sie ein, weil er Jesus freigeben wollte. Sie aber riefen: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! Und ein drittes Mal sagte er zu ihnen: Was hat dieser denn Böses getan? Ich habe keine Schuld an ihm gefunden, die den Tod verdient. Ich werde ihn also züchtigen lassen und dann freigeben. Sie aber bedrängten ihn mit lautem Geschrei und forderten, dass er gekreuzigt werde; und ihr Geschrei setzte sich durch. Und Pilatus entschied, es sei ihrer Forderung nachzukommen. Er gab also den frei, der wegen Aufruhrs und Mordes ins Gefängnis geworfen worden war und den sie gefordert hatten. Jesus aber lieferte er ihrem Willen aus.

Lauter und lauter wird das Geschrei der Oberen in Jerusalem, so dass Pilatus am Schluss nachgibt und ihnen Jesus ausliefert. Und es erinnert mich daran, wie auch heute mehr und mehr das sich durchzusetzen scheint, was sich am lautesten gebärdet und am schrillsten auftritt. Es geht nicht mehr um Inhalt – darum zu wissen, ob jemand recht oder unrecht hat, schuldig oder unschuldig ist. Es geht um die Macht der Lautstärke. Wir kennen es nur zu gut. Jetzt aber endet unser Abschnitt mit einer theologisch erschütternden Bemerkung: «Jesus aber lieferte er ihrem Willen aus.» Und genau hier lese ich wiederum etwas Wesentliches über Gott. Etwas, das uns in unseren innersten Vorstellungen von Gott eigentlich widerspricht, von dem aber das ganze Neue Testament in der Geschichte Jesu berichtet: Gott liefert sich in Jesus Christus uns Menschen ganz und gar aus. Er gibt sich in unsere Hände, in unsere Gewalt. Wir können Nein oder Ja sagen zu ihm. Wir können auf ihn hören oder wir können ihn niederschreien. Er wird es gewähren lassen. Auch hier und heute, wenn wir mit diesem Jesus mitleiden und das Ganze vielleicht doch zur Seite schieben. Gott lässt es geschehen. Er ist in unserer Gewalt. – Was tun wir mit Gott auf dieser Welt? Was tun wir mit seiner Schöpfung? Was tun wir mit seinem Wort des Lebens, der Liebe, der Versöhnung? Es ist in unserer Hand, in unserem Willen, wie Lukas es sagt. Und er sagt es nicht ohne innerliches Zittern vor dem, was diese Welt dem Schöpfer noch antun wird.



Wir beten:

HERR. Schöpfer des Lebens. Aus deiner Hand empfangen wir Leben. In unsere Hände empfangen wir dich. Warum können wir dieses Geschenk nicht einfach staunend annehmen? Warum lernen wir nicht, verantwortungsvoll damit umzugehen, dass Du Dich uns hingibst? Vergib unser Geschrei. Vergib unser schnelles Urteilen. Vergib unser schnelles Wegstossen und Abtun. Erbarm dich unserer Selbstüberschätzung. Amen.

Du hast lassen Wunden schlagen,
dich erbärmlich richten zu,
um zu heilen meine Plagen,
um zu setzen mich in Ruh;
ach du hast zu meinen Segen
lassen dich mit Fluch belegen.
Tausend-, tausendmal sei dir,
liebster Jesu, Dank dafür.

Und als sie an den Ort kamen, der Schädelstätte genannt wird, kreuzigten sie ihn und die Verbrecher, den einen zur Rechten, den anderen zur Linken. Und Jesus sprach: Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun. Sie aber teilten seine Kleider unter sich und warfen das Los darüber. Und das Volk stand dabei und sah zu. Und auch die vornehmen Leute spotteten: Andere hat er gerettet, er rette jetzt sich selbst, wenn er doch der Gesalbte Gottes ist, der Auserwählte. Und auch die Soldaten machten sich lustig über ihn; sie traten vor ihn hin, reichten ihm Essig und sagten: Wenn du der König der Juden bist, dann rette dich selbst! Es war auch eine Inschrift über ihm angebracht: Dies ist der König der Juden. Einer aber von den Verbrechern, die am Kreuz hingen, verhöhnte ihn und sagte: Bist du nicht der Gesalbte? Rette dich und uns! Da fuhr ihn der andere an und hielt ihm entgegen: Fürchtest du Gott nicht einmal jetzt, da du vom gleichen Urteil betroffen bist? Wir allerdings sind es zu Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sagte: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst. Und er sagte zu ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein. Und es war schon um die sechste Stunde, und eine Finsternis kam über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verfinsterte sich; und der Vorhang im Tempel riss mitten entzwei. Und Jesus rief mit lauter Stimme: Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist. Mit diesen Worten verschied er. Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sagte: Dieser Mensch war tatsächlich ein Gerechter! Und alle, die sich zu diesem Schauspiel zusammengefunden und gesehen hatten, was da geschah, schlugen sich an die Brust und gingen nach Hause. Alle aber, die ihn kannten, standen in einiger Entfernung, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa gefolgt waren, und sahen alles.

Und noch einmal, am tiefsten Punkt der Verzweiflung und des Todes lässt sich das Gotteswort hören, dieses «Wahr Mensch und wahrer Gott» – diesmal aber mehrfach aus dem Mund anderer Menschen, aus dem Mund derer, die dabei sind und dem grausamen Todesschauspiel zuschauen: Einerseits stossen wir am Ende unserer Geschichte auf das Bekenntnis des römischen Hauptmanns, dass dieser sterbende, elende Mensch, wirklich ein Gerechter gewesen sei – und wahre Gerechtigkeit, das hat uns Lukas in seinem ganzen Evangelium gezeigt, kommt von Gott. Andererseits – und dieser Hinweis findet sich eher etwas versteckt in unserem Text – führen uns die spottenden Menschen aus dem Volk direkt zu Gott. Denn in diesem «*er rette sich selbst*» weisen sie hin auf Worte, die aus dem Psalm 118 stammen, ein Psalm, der immer an den Tagen des Passafestes gebetet wird. Dort lesen wir: «*Ach Herr, hilf jetzt! / Ach Herr, rette jetzt*» (Ps. 118,25). Und diese Bitte, sie heisst im Hebräischen «Hosianna!». Es ist dieser Bittruf, den dasselbe Volk an Palmsonntag Jesus



zugerufen hat. Er, der neue König, möge helfen und retten! So, wie man am Passafest an die grosse Befreiung und Errettung des Volkes aus der Sklaverei in Ägypten denkt. Und so sagt uns diese freche Aufforderung: «Rette dich doch selbst!» nichts anderes als: Ja, er ist es wirklich, der rettet! Denn in diesem sterbenden Menschen zeigt sich Gott. Und dieser Gott wird schliesslich retten. Kein Mensch wird dies tun können. Nicht für andere und nicht für sich selbst. Dieser Gott wird den Toten zum Leben erwecken. Und kein Hohn und Spott, kein böses Trachten und keine zynischen Machenschaften werden ihn in seinem lebensspendenden Werk aufhalten können. Ja, dieser Gott wird das letzte Wort haben. An Ostern werden wir es feiern und es uns erneut sagen lassen: Auch uns wird dieses Wort gelten: «Gott hilft. Gott befreit. Gott rettet.» Das soll uns Nahrung auf dem Weg sein. Auf dieses Wunder der Gegenwart Gottes dürfen wir auch in den dunkelsten Stunden trauen.

Und so können wir an dieses Karfreitagsgeschehen denken, wenn wir nun mit den Worten des 118. Psalmes beten (20-25):

Dies ist das Tor zum HERRN, die Gerechten ziehen hier ein. Ich will dich preisen, Gott, denn du hast mich erhört und bist mir zur Rettung geworden. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Durch den HERRN ist es geschehen. Wunderbar ist es in unseren Augen. Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat, wir wollen jauchzen und uns an ihm freuen. Ach HERR, hilf! Ach HERR, lass gelingen! Amen.

*Du hast dich mit Schmach bedeckt,
hast gelitten mit Geduld,
gar den herben Tod geschmecket,
um zu büssen meine Schuld;
dass ich würde losgegeben,
liessest du dein eigen Leben.
Tausend-, tausendmal sei dir,
liebster Jesu, Dank dafür.*

*Nun, ich danke dir von Herzen,
Jesu, für all deine Not:
für die Wunden, für die Schmerzen,
für den herben, bitteren Tod;
für dein Zittern, für dein Zagen,
für dein tausendfaches Plagen,
für dein Angst und tiefe Pein
will ich ewig dankbar sein.*

29.3.2024, Pfr. Jürg Scheibler

